

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 7 (1921)
Heft: 39

Artikel: Andere Wege und Resultate im Gesangunterrichte [Schluss]
Autor: Gabl, Joy
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-536453>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 28. Jahrgang.

<p>Sür die Schriftleitung des Wochenblattes: J. Trogler, Prof., Luzern, Willenstr. 14 21.66 Telephon 21.66</p>	<p>Beilagen zur Schweizer-Schule: Volkschule — Mittelschule Die Lehrerin</p>
<p>Druck und Versand durch die Geschäftsstelle Eberle & Rickenbach, Einsiedeln</p>	<p>Insertatenannahme: Publicitas Luzern Schweizerische Annoncen-Expedition Aktien-Gesellschaft</p>
<p>Jahrespreis Fr. 10. — bei der Post bestellt Fr. 10.20 (Chef IX 0,197) (Ausland Portozuschlag).</p>	<p>Insertionspreis: 15 Rp. per mm 1spaltig.</p>
<p>Inhalt: Andere Wege und Resultate im Gesangunterrichte. — Brief aus den Exerzitien. — Für die Mittelschulphysik. — Himmelserscheinungen. — Schulnachrichten. — Stellennachweis. — Inserate. Beilage: Mittelschule Nr. 6 (philologisch-historische Ausgabe).</p>	

Andere Wege und Resultate im Gesangunterrichte.

Von Joh Gabl, Pfarrer in Kennelbach.

(Schluß.)

III.

Dem Gesangunterricht wird heute überall die Tonleiter zugrunde gelegt. Das ist wieder ein aus der Instrumentalmusik herübergenommener Irrtum. Der Instrumentalist allerdings ist an die Tonleiter gebunden, weil die Töne nach der Frequenz ihrer Schwingungszahlen auf dem Instrumente angeordnet sind. Durch das fleißige Spielen der Tonleiter aufwärts und abwärts gelangt er zu großer Spielfertigkeit. Dieser Fertigkeit entsprechend gelangt der Sänger durch fleißiges Tonleitersingen zwar zur Reihfertigkeit, keineswegs aber zur Treffsicherheit. Um diese letztere zu erreichen, zerteilte man die Tonleiter in ihre einzelnen Intervalle, in Terzen, Quarten, Quinten usw. und redete sich ein, man müsse und werde sicher treffen können, wenn man die Intervalle kennen gelernt und geübt habe. Wie aber die Erfahrung bewiesen hat, war das ein Fehlschluß; man lernte das Treffen damit eben doch nicht und lernt es damit auch heute noch nicht. Ganz begreiflich! Denn das Singen nach Intervallen ist doch nur eine rechnerische Zerlegung der Tonleiter, also ein aus einem fremden Wissensgebiete, nämlich der Mathematik herübergenommener Vorgang. Man hat also den Gesangunterricht auf zwei ihm ganz fremden,

aus der Instrumentalmusik und aus der Mathematik herübergezogenen Grundlagen aufgebaut. Das konnte unmöglich gelingen, sondern mußte fehl gehen, denn unser Kehlkopf ist kein Instrument mit Klappen und Tasten und unser Ohr ist kein Rechenapparat. ‚Zurück zur Natur‘ ruft sich uns zu. Die Grundlagen und Bausteine zum Hochbau der Vokalmusik müssen aus ihr selbst, aus der Akustik entnommen werden. Die Natur bietet uns nirgends eine Tonleiter, nicht einmal Stücke einer solchen, wohl aber bietet sie uns Dreiklänge. Helmholtz, der berühmte Akustiker und eifrigste Förderer von sich, sagt in seinem Werke von den „Tonempfindungen“: jeder Ton ist eigentlich ein Klang, d. h. eine Summe von Teiltönen. Zunächst aber dem Grundtone klingt seine Oktav mit, dann die Quint dieser Oktav, dann eine zweite Oktav, dann noch die große Terz, die rechte Quint, die Naturseptime; z. B.

$\overset{1}{D} - \overset{2}{d} - \overset{3}{a} - \overset{4}{d} - \overset{5}{fis} - \overset{6}{a} - \overset{7}{c}$.

Die ersten sechs Töne dieser Reihe nennt Helmholtz die Klangverwandten des 1. Grades; d. h. jeder dieser fünf Obertöne klingt im Grundtone mit und bildet mit ihm und jedem einzelnen der anderen und daher auch mit allen zusammen eine Konsonanz. Dadurch rufen sie sich gegenseitig uns ins Ge-

dächtnis. Wir erkennen diese Töne als jene des Dreiklanges. Es sind 3d (= Grundton, tonica) 2a (= r. Quint, der wichtigste Ton nach dem Grundtone, daher dominante = Hauptton genannt) und 1 fis (= gr. Terz). Diese Familie von nächstklangverwandten Tönen steht aber nicht isoliert da, sondern bietet nach oben und nach unten die Hand der gleichen Klangverwandtschaft den anschließenden Dreiklängen, welche mit D-dur wenigstens einzelne Töne gemeinsam haben, also mit G- und A-dur. D kann nämlich statt tonica auch dominante sein und ist das wirklich in G-dur (g-h-d-g) und ebenso kann A statt dominante auch tonica sein, nämlich in A-dur (a-cis-e-a). Also sind jedenfalls, um weiteres zu übergehen, die G- und A-dur Dreiklänge als Unter- und Oberdominanten-Dreiklänge von D-dur die nächsten Klangverwandten von D-dur. Wir gewinnen so folgendes Schema:

$$\begin{array}{cccc} & & a - cis - e & (a) \\ & \mathbf{d} - fis - a & & (d) \\ g - h - d & & & (g) \end{array}$$

Wenn wir nun die Töne dieser drei Dreiklänge künstlich ordnen, d. h. in dieselbe Oktav verlegen, so erhalten wir die vollständige D-Tonleiter (d e fis g a h cis d). Daraus ist nun klar ersichtlich, daß ein Gesangsschüler, wenn er treffen lernen will, sich an diese von der Natur selbst gebotenen, durch ihre natürliche (akustische) Klangverwandtschaft zusammengeordneten Dreiklänge halten muß. Dann wird er mittels derselben vom Grundtone aus jeden Ton der Tonleiter sicher finden lernen. Wie unvernünftig und unausführbar erscheint dagegen die Zumutung unseres heutigen, nach der Tonleiter vorgehenden Gesangunterrichtes an den Gesangsschüler, er solle mittels der total dissonierenden Sekundenschritte der Tonleiter, wo kein Ton zu seinem Nachbar stimmt, sich

z. B. Hauptdreiklang:

Oberdomin. Dreiklang:	a	cis	e	a				
I. Tetrachord:		cis	d	e	fis	a	cis	(Vergleichston a)
Hauptdreiklang:			d	fis	a	d		

Unterdomin. Dreiklang:					g	h	d	g		
II. Tetrachord:					fis	g	a	h	d	(Vergleichston d)

Dieszu I. " D-Tonleiter: (cis) d e fis a cis d e fis g a h cis d.

Die Tonleiter ist also nichts anderes als die Zusammensetzung der beiden Tetrachorde. Die Sitz-Methode verzichtet also nicht auf

in derselben sicher bewegen lernen. Also durch lauter Dissonanzen soll er die Konsonanzen kennen lernen; mit Dissonanzen, schwierigen Ausnahmen vergleichbar, zu deren Abmessung ihm jeder Anhaltspunkt im Ohre fehlt, soll er den Unterricht beginnen! Heißt das nicht wirklich das Pferd am Schweife aufzäumen wollen? Freilich, der Schüler lernt sehr schnell die Tonleiter als Ganzes singen; wenn er dann aber außerhalb derselben sich bewegen soll, dann erfährt er sofort, daß er keinen sicheren Schritt zu machen vermag, weil er nicht zu messen gelernt hat. Der Sitz-Schüler hingegen bewegt sich in der ganzen Tonleiter durchaus sicher durch die von der Akustik selbst gebotenen, daher leicht zu findenden konsonierenden Dreiklänge; z. B. in D-dur sind ihm die Töne d fis a d vom d-dur-Dreiklange her geläufig; e ist ihm die tonica des von a aufwärts gesungenen a-Dreiklanges (oder = das erste Stück des von a abwärts gesungenen Vierklanges), also bekannt aus dem Oberdominanten-Dreiklange; g ist ihm ebenso bekannt als tonica des vom Grundtone D aus abwärts gesungenen Unterdominantedreiklanges (oder Oktav der Unterdominante).

Die tonleitermäßige Aneinanderreihung der Töne wird dadurch gelehrt, daß je einer der beiden Dominantedreiklänge mit dem Grunddreiklange in zutreffender Weise übereinander geschrieben und die Schüler, in zwei Abteilungen eingeteilt, angeleitet werden, von dem den beiden Dreiklängen gemeinsamen Tone aus dieselben ineinander zu singen. Aus dem Ineinandersingen der Dreiklänge ergibt sich dann jedesmal eine Reihe von vier neben einander liegenden Tönen (= Tetrachord), von denen jeder zu dem ihnen gemeinsamen Vergleichston stimmen muß, also durch letzteren bezüglich Tonhöhe (akustisch) kontrolliert wird.

d fis a d

|

a

(Vergleichston a)

d fis a d

|

g h d g

(Vergleichston d)

(cis) d e fis a cis

d e fis g a h cis d.

die Tonleiter, aber sie ist hier nicht Lehrmittel, sondern das Schlussergebnis. Zum Treppenlernen trägt sie für den Schüler nichts

bei, da sie nicht von der natürlichen Akustik geboten, sondern nur künstliche Ineinander-schiebung der Dreiklänge gewonnen wird und eine künstliche Reihenfolge dissonierender Tonstufen ist. Diese dissonierenden Tonstufen können von unserem Tonsinne nur mittels der konsonierenden Tonstufen, d. h. mittels der Dreiklänge sicher erreicht und geübt werden.

Aus dieser Darlegung und Begründung ergibt sich der unanfechtbare Lehrsatz, daß der von der Natur, d. h. der Akustik selbst gewiesene Lehrgang zum sicheren Treffenlernen einzig der der natürlichen Dreiklänge ist. Jeder andere Weg, heiße nun die Methode wie immer sie wolle, ist ein Umweg oder ein Irrweg.

Nun könnte noch jemand die Frage stellen: sollen nun die Gesangschüler von den alt gewohnten, international eingebürgerten Intervallenbezeichnungen gar nichts mehr hören und deren Unterscheidungen gar nicht mehr kennen lernen? — O doch! Die verschiedenen Intervalle werden als Abstandsbezeichnungen, als musikalische Fachausdrücke auch fernerhin ihre Rechte behalten und dem Schüler bekannt werden, aber nicht mehr so sehr durch die rechnerischen Erklärungen des Lehrers, als vielmehr wenigstens in ihren klanglichen Unterscheidungen durch die reiche, geniale Symbolik der Eig'schen Tonnamen. Nehmen wir zur Erklärung als Beispiel die Terzen der C-Dur-Tonleiter mit den Eig'schen Tonnamen.

d — f = to — su	}	kleine Terzen.
e — g = gu — la		
a — c = fe — bi		
h — d = ni — to		

c — e = bi — gu	}	große Terzen.
f — a = su — fe		
g — h = la — ni		

Die Reihenfolge der Vokale in den Tonnamen ist, wie schon gesagt wurde, a, e, i, o, u. In den obigen kleinen Terzen erscheinen die Vokale der Tonnamen in dieser Reihenfolge, nämlich: ou, ua, ei, io. Bei den großen Terzen aber wird immer ein Vokal übersprungen: i(o)u, u(a)e, a(e)i. Auch die Konsonanten helfen zum gleichen Zwecke mit. Bei den großen Terzen sind die beiden Konsonanten immer gleicher Art, 2 Stoß- oder 2 Dauerlaute; bei den kleinen Terzen sind sie immer verschiedener Art.

Auch die Halbtonschritte der Tonleiter sind also nicht bloß durch den gleichen Vokal, sondern auch durch den Wechsel des Konsonanten, die Ganztonschritte hingegen durch deren gleiche Art bezeichnet. Also schon durch die Tonnamen selbst wird dem Schüler der Unterschied zwischen großen und kleinen Terzen, Ganz- und Halbtonschritten vermittelt und zwar, weil im Klange selbst durch den Tonnamen mitwirkend, in einer viel wirksameren Weise, als dieses auch der beste Lehrer mit seiner außerhalb des Klanges stehenden, also nur nachträglich dazu gegebenen Erklärung zu leisten vermöchte. So ähnlich auch bei den andern Intervallen.

Nun noch einige Worte über die praktischen Resultate der Eig'schen Gesangsmethode. Die Eig'sche Tonwortmethode ist zwar kein Nürnberger Trichter, sondern verlangt eifrige und ganze Arbeit; dann ist aber auch der Erfolg ein durchaus sicherer, jede andere Methode weit übertreffender, ja geradezu staunenerregender. Oder ist es nicht staunenerregend, wenn ein Kind nach einem halbjährigen Unterrichte außer der Schule an Treffsicherheit eine durch mehrere Jahre am Konservatorium ausgebildete Konzertsängerin übertrifft? Nach den mit dieser Methode gemachten Erfahrungen könnte ich mich sogar verpflichten, normal veranlagte Kinder in 50 Unterrichtsstunden dahin zu bringen, daß sie jedes Schullied, also auch ein ihnen gänzlich unbekanntes, ohne Rücksicht auf Vorzeichnungen, also auch mit deren 5 oder 6, in den Noten sofort in beiden Stimmen zugleich richtig vom Blatte singen. Welche Methode leistet auch nur Ähnliches? Ich habe ein 12jähriges Mädchen hier, welches 1918 etwa 30 Gesangsstunden mitgemacht hat und heuer deren etwa 40 und nun alle 20 Gesänge von Schuberts „Schöne Müllerin“ ohne Fehler singt. Ich habe aber dem Kinde keinen einzigen Ton vorsingen müssen; meine Mit-hilfe bezog sich nur auf Takt und Aussprache. Dasselbe singt übrigens auch jedes andere beliebige Lied von gleichem Schwierigkeitsgrade in den Noten vom Blatte. Ein erst 9½ Jahre altes Mädchen, das erst seit 3 Jahren l. S. etwa 50 Gesangsstunden gehabt hat, wird in einigen Wochen dasselbe singen können. Welcher Lehrer dürfte sich nach irgend einer anderen Methode auch nach der doppelten Unterrichtszeit etwas Ähnliches auch nur träumen lassen? Kinder der 1. Schulklasse (1. u. 2. Schuljahr), welche in 7 Monaten wöchentlich je 2 halbstündige

Gesangslektionen erhielten, konnten nach dieser Zeit ganz leichte, ihrer Fassungskraft angemessene, kleine Sätzchen in der c, g und d-Tonart, die sie vorher nicht gesehen hatten, in den Noten in beiden Stimmen zugleich von der Tafel absingen. Die Erfahrung hat erwiesen, daß der Prozentsatz der gesangsunkundigen Kinder nach der Eig'schen Methode immer mehr sich verringert und am Schlusse der Volksschule (also nach zirka 8 Jahren) in der Klasse höchstens noch 2% beträgt. Es werden nach diesen Resultaten die Leser sich nicht wundern, wenn ich sage, daß Kinder, welche in einer mehrklassigen Volksschule vom ersten Jahre an nach der Eig'schen Methode sachkundig unterrichtet werden, schon im 5. oder 6. Schuljahre jedes Volks- und Schullied samt Text und Takt prima vista vom Blatte zu singen vermögen. Welch' herrliche Perspektive öffnet sich da dem strebsamen Lehrer, Kinder- und Sangesfreunde, und welch' kostbarer, ja unbezahlbarer Gewinn für die Kinder selbst! Wahrhaftig des Schweißes aller Edlen wert!

Um Einwänden und Zweifeln zuvorzukommen, sei noch folgendes angemerkt:

Wenn auch von den Eig'schen Tonnamen im Unterrichte absolut nicht abgegangen werden darf, so besteht doch durchaus kein Hindernis, daß ein Kind, wenn es einmal nach Eig'schen Tonnamen treffen gelernt hat, auch mit unseren landläufigen Tonnamen bekannt gemacht werde. Das Kind kommt dann in die Lage eines Menschen, der zu seiner Muttersprache noch eine andere Sprache dazu lernt. Denken, d. h. innerlich sprechen, wird der Mensch immer in seiner ihm geläufigen Muttersprache, aber nötigen Falles kann er seine Gedanken auch in der fremden Sprache ausdrücken und sich so mit anderen verständigen. Aber denken

lernen muß das Kind in seiner Muttersprache, d. h. im Unterrichte dürfen nur die Eig'schen Namen gebraucht werden.

Ferner: Da die Eig'sche Methode den Schüler vor allem zur trefflicheren Selbstständigkeit im Gesange anleiten will, so ist in obiger Darstellung vom Rhythmus, Takt, Aussprache, Tonbildung, Dynamik nirgends die Rede. Es gibt mancherlei Lehrmethoden, um diese Gesangserfordernisse erfolgreich zu pflegen. Aber da Eig nur das rein Musikalische im Auge hat, bezieht er sich nicht auf diese Dinge.

Endlich: was muß ein Lehrer selbst können, wenn er im Unterrichte nach Eig lehren will? Er muß nur ein gutes, d. h. normales musikalisches Gehör haben, welches einen Dreiklang rein und sicher aufzufassen und wiederzugeben vermag; dazu eine dieser Forderung korrekt entsprechende Stimme. Er braucht keineswegs aber schon treffen zu können, denn das lernt er sicher und unfehlbar mit den Kindern zugleich.

Zum Schlusse erlaube ich mir Interessenten der Eig-Methode hinzuweisen auf mein Werkchen: „Der Volksschulgesang-Unterricht nach der Eig'schen Methode“. (1 Textheft, 80 S. und 2 Hefte Übungen, 14 u. 40 S. Erschienen 1920 bei Fried. Buxteh in Regensburg.) Das Textheft enthält alles für den Unterricht zu wissen und beachten Wünschenswerte, auch bezüglich Takt, Aussprache usw., sogar den vollständigen, wörtlichen Lehrvortrag, wie ihn der Lehrer in der Schule zu sprechen hat, samt allen didaktischen Anweisungen, so daß also ein Lehrer nach demselben sofort zu unterrichten in der Lage ist, ohne vorerst die ganze Methode genau studieren zu müssen.

Kennelbach (Vorarlberg) Juli 1921.

J. Gabl.

Brief aus den Exerzitien.

4 Der zweite Exerzientag geht zu Ende, nicht aber die stille Begeisterung und tiefe Ergriffenheit der Teilnehmer. Mit jedem Vortrage des gottbegnadeten Exerzientenmeisters wachsen Begeisterung und Ergriffenheit. Mit willigem Herzen folgen wir unserem Führer in die Schönheiten unseres hl. Glaubens, und begeistert gehen wir die Wege weiter, wenn er uns allein läßt. Neue Liebe, neue Sehnsucht ist in uns entbrannt. Ergriffen wurden wir, als er uns

die möglichen Wege der Verwirrung schilderte, und erschütterte ins Innerste hinein hat es uns alle, als er über die Bosheit der Sünde sprach. Wenn solche Worte einem in die Seele hämmern, dann kann keiner stolz bleiben, dann kommt die Demut über ihn, faßt ihn leise und führt ihn in die stillen, schweigsamen Hallen der Selbsterkenntnis! O Freund, kennst du dich nicht mehr, weißt du keine genaue Rechenchaft mehr über deinen Seelenzustand, dann gehe